

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Bierteljährlicher Abonnementspreis:
für Piefige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene
Korpuszeile oder deren Raum 1 $\frac{1}{2}$ Sgr.
Expeditio: Geschäftslokal Friedrichstraße No. 7.

Das Widerstreben

zwischen Oesterreich und Preußen datirt nicht von gestern her, sondern ist innig mit der Staatenbildung beider Reiche verschmolzen. Oesterreich hatte in seiner Aktion stets — wir wollen nicht sagen, die Legitimität — aber doch die Legalität für sich. Die Geschichte hat längst ihr endgiltiges Urtheil über die beiden schlesischen Kriege und über den Einfall Friedrichs II. ohne vorhergegangene Kriegserklärung in Sachsen gefällt; Jedermann weiß es, wenn die Fruchtlosigkeit der Kriegführung mit Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts vermessen sei. Die Erfurter Sonderbündel und das Kolettiren mit den Frankfurter Kaisermachern ist in noch frischem Andenken der lebenden Generation. Solche Dinge lassen sich weder aus dem Gedächtnisse der Völker noch der Regirenden verwischen. — Man hat der österreichischen Diplomatie, als sie nur langsam vom Londoner Vertrag zurückwich, un- deutsche Gefinnung vorgeworfen — sehr mit Unrecht, dieselbe Diplomatie hätte vielmehr das Lob seltenen Scharfblicks verdient. Man sah bereits damals in Wien vollkommen, daß es nicht Herzogthümer, sondern Preußen sein werde, welches die Frucht der Lostrennung von Dänemark ernten würde. Oesterreich beharrte beim Londoner Vertrag, so lange es konnte, weil es die Sache der Herzogthümer trotz dieser Beharren für weit minder gefährdet hielt als durch die Lostrennung mit Hilfe eines ebenso übermächtigen als eigenüchtigen Nachbars. Als die dänischen Staatsmänner sich so weit verirrt hatten, selbst Frankreich und Großbritannien zum Aufgeben des Londoner Vertrages zu nöthigen, da war es Oesterreich, das an dem Kriegszug gegen Dänemark nur aus dem einzigen Grunde activen Antheil nahm, um die Vorkündigung der Herzogthümer im gegebenen Augenblick nachdrücklich verhindern zu können. Die Herzogthümer vor preussischer Vergewaltigung zu schützen waren die maßgebenden Motive der österreichischen Politik im Jahre 1864, und sie haben sich seither nicht geändert. Was Oesterreich an dem Londoner Vertrag festhalten ließ — die Besorgnis vor preussischen Annexionsgelüsten — das nöthigt das Wiener Kabinet heute mehr als je, der Politik des Herrn v. Bismarck entgegenzutreten. Wer an eine Solidarität konservativer legitimistischer Interessen zu Wien und Berlin glaubte, geht seit ihre; von dieser Solidarität kann schon darum keine Rede sein, da sich die innern und äußern Verhältnisse beider Staaten nicht mit einander vergleichen lassen. In Oesterreich stehen sich nur nationale und centralistische Interessen entgegen, ein Kontrast, den der preussische Staat fast gar nicht kennt; in Preußen existirt hinwiederum ein Gegensatz zwischen Privilegium und Volk, der in Oesterreich, Gott sei Dank, in keiner Weise herrscht. Das preussische Junkerthum sucht das Bündniß des österreichischen Adels und mag von seinem Standpunkt Recht haben es zu suchen, aber der österreichische Adel bedarf keiner Bundesgenossen, da er sich in keinerlei Kriegszustände gegen die Nichtprivilegirten befindet. In Preußen war der Wunsch das österreichische Kabinet in demselben Verfassungskonflikt, den es zu bestehen hat, mit hineinzuziehen, um sein Augenmerk, aber auch seine Wirksamkeit von der preussischen Nachfrage abziehen, aber die österreichische Regierung hat keinen eigentlichen Verfassungskonflikt vor sich, der ihr die besten Kräfte aufzuehren könnte, und Se. Maj. der Kaiser und seine Minister sind zu klug, Preußen den Gefallen zu thun und einen solchen Konflikt erst künstlich zu schaffen, um ihn dann zu Herrn v. Bismarcks besonderem Ergözen mit Aufwand aller Kräfte wieder beseitigen zu können. Sie sehen, man spekulirt in Berlin ganz ausgezeichnet klug und läßt nur das Eine außer Acht, daß die österreichische Regierung weder Neigung noch Verus in sich fühlt, die preussischen Pläne auf Kosten der österreichischen Nachstellung zu fördern."

Deutschland.

Berlin. Eine offiziöse Korrespondenz der „S. B. S.“ von hier spricht der Ausrüstung der schlesischen Festungen mit artilleristischen Material jede Bedeutung einer Demonstration gegen Oesterreich ab; es werde Aehnliches auch in Betreff der Elbfestungen gemeldet. „Der große Umschwung in der artilleristischen Technik hatte längst Bervollständigungen in der Armierung der preussischen Festungen als nothwendig erscheinen lassen. Während der ernstlichen politischen Verwickelungen des vorigen Jahres waren bedeutende Neu-Anfertigungen in Bestellung gegeben worden, und die jetzt erfolgte Effektivierung dieser Bestellungen macht eine anderweitige Vertheilung der Artilleriebestände nothwendig.“

Die konservative „Prov.-Ztg. für Schlesien“ meldet unter ihren neuesten Nachrichten: „Wir hören, daß neuerdings bedeutende Sendungen von Geschützen und anderem artilleristischen Material aus den östlichen, wie aus den westlichen Arsenalen und Depots des Staates für die schlesischen Festungen erfolgt sind und noch weiter erfolgen sollen, um deren Defensions-Bestände zu vervollständigen.“ Auf ein Frontmachen gegen Oesterreich ist es also damit nicht abgesehen, wiewohl die „Zeidler'sche Korrespondenz“, die Differenz zwischen Preußen und Oesterreich besprechend, unter Anderm sagt: „Vielleicht sind entscheidende Ereignisse nahe. Preußen wird seinen Standpunkt mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen wissen.“ Auch unsere Börse wußte gestern, daß die Disharmonie zwischen den beiden deutschen Großmächten sich scharf zugespielt habe. Die Träger dieser Gerüchte schienen uns indess es einfach auf ein friedliches Niederwerfen der Course, besonders der österreichischen Papiere abgesehen zu haben.

Aus Wien wird der „S. B. S.“ berichtet, daß sowohl die Haltung Preußens zu Italien, wie insbesondere dessen neuester Versuch, durch die Congressnachricht, deren Entleerung man Preußen beimesse, einen Angriff auf die österreichische Politik zu machen, nur dazu geführt haben, die Wiener Gereiztheit noch mehr und bis zu einem Grade zu steigern, daß man in Berlin bald inne werde, man sei dabei in eine Sackgasse gerathen. Die beide Großmächte trennende Kluft habe sich zusehend erweitert. In Wien sei insonderheit der Glaube, daß Oesterreich, wenn es nochmals Italien und

Frankreich gegenüber in Gefahr kommen sollte, von Preußen Etwas zu hoffen habe, für immerdar erschüttert, und diese Erschütterung dürste kaum eine andere Consequenz haben, als daß von nun an Oesterreich sein Hauptaugenmerk darauf richten werde, durch seine Politik jene Gefahr zu paralysiren, dafür aber um desto energischer seine Rechte und Stellung als erste Großmacht Deutschlands zur Geltung zu bringen. Der Berliner Correspondent desselben Blattes sagt, daß diejenigen, welche noch kürzlich in Berlin einer befriedigenden Lösung der schwebenden Differenzen am vertrauensvollsten entgegengesehen, jetzt nicht umhin können, eine sehr scharfe Wendung der Dinge zu prognosticiren. Unter solchen Umständen könne es nicht fehlen, daß die öffentliche Meinung einer ihrer Natur nach einigermaßen alarmirenden Maßregel, wie es die verstärkte Artillerie-Ausrüstung der nach Oesterreich zu gelegenen Festungen ist, den bedencklichsten Sinn unterlege. Dazu komme denn auch noch, daß die Minister der Finanzen und des Handels unerwarteter Weise schon gestern von ihren Urlaubstreifen nach Berlin zurückkehrten, was man mit dem acuten Charakter der augenblicklichen politischen Situation in Verbindung setze.

Donaufürstenthümer.

Bukarest. Man spricht jetzt wieder davon, daß Fürst Couza ernstlich an die Emancipation der Juden denke, um ihren Kapitalreichtum und ihre Intelligenz im staatlichen Interesse von dem Banne zu befreien, der jetzt darauf ruht. Die Israeliten machen hier sicherlich den sechsten Theil der Bevölkerung aus.

Italien.

Rom, 8. Juli. Die Anerkennung des Königreichs Italien durch Spanien macht hier in clerikalen und bourbonischen Kreisen einen sehr üblen Eindruck. Man spricht von verschiedenen Protesten und auch von einem Briefe des Papstes an die Königin Isabella, worin er sie ermahnt, dem Katholizismus ihren Schutz nicht entziehen zu wollen. Charakteristisch für das Treiben der hiesigen Justiz ist der Vorwurf, welchen die Repräsentanten der Civilgerichte von dem heiligen Vater bei Gelegenheit der Krönungsfeier-Cour erhalten hatten. Als der Präf. Msgr. Orlandini seinen Glückwunsch vorgetragen hatte, erwiderte der Papst sehr kurz dankend, und sprach dann ungefähr Folgendes: „Ich bin sehr unzufrieden mit den Tribunalen von Rom von allen Seiten, ohne daß ein Tag vergeht, kommen mir lebhaft Klagen gegen die schlechte Handhabung der Justiz und die Untauglichkeit der Richter zu. Dieser Zustand der Dinge muß jedenfalls aufhören.“ Zu Msgr. Migeonelli soll er in ähnlicher Weise gesagt haben: „Zu unseren Füßen haben Perionen, welche durch Sie, Monsignore, zur Verzeihung getrieben waren, weinend ihre Beschwerden und Klagen niedergelegt.“ Dem Msgr. Agnelli bedeutete der Papst: „daß er sich sehr getäuscht habe, als er in ihm einen guten Richter zu ernennen geglaubt.“ Es scheint, daß der heilige Vater die ihm selbst beiwohnende „Unschicklichkeit“ bei seinen Beamten recht schmerzlich zu vermissen hat.

lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Mit dem 21. d. M. dringen die Ferien bei den Kgl. Kreisgerichten und werden nur solche Gesuche, welche sich durch ihre Anträge als beschleunigungswürth documentiren, während der Ferien ihre Erledigung finden, wogegen alle Plecen, welche bis zum 20. d. eingehen und noch mit dem Präsentationsstempel von diesem Tage versehen worden sind, ohne Ausnahme erledigt werden müssen. Bei der Kriminalabtheilung haben natürlich alle Haftfachen, als schleunige, auch während der Ferien ihren Fortgang.

In einer Civil-Prozesssache hatte der Beklagte gegen das Urtheil 1. Instanz rechtzeitig, d. h. innerhalb der auf die Instanz folgenden 42 Tage das Rechtsmittel der Appellation angemeldet. Zur Einführung und Rechtfertigung befehlt eine weitere wöchentliche (28tägige) Frist. Diese Frist lief mit dem 14. August ab. Spätestens an diesem Tage hätte also unter gewöhnlichen Umständen die Rechtfertigungsschrift eingereicht sein müssen, wenn nicht das Rechtsmittel verloren gehen sollte. Sie wurde aber erst am 28. August eingereicht. Der 14. August fällt nun aber in die am 21. Juli resp. 1. August (Rheinprovinz) jeden Jahres beginnenden und bis zum 1. September dauernden Ernteferien. Es kam nun im Laufe des Prozesses zur Sprache, ob nicht dieser Umstand einen Stillstand des Fristenlaufes herbeiführe, oder ob sich nicht die Frist von selbst bis zum Ablauf der Ferien verlängere. Das Appellationsgericht erklärte das Rechtsmittel für verloren (desert). Die Ferien-Ordnung vom 16. April 1850 bemere den Fristenlauf nicht, sie habe kein Institutium (Nichtverfügung) für die Zeit der Ernteferien geschaffen, ein solcher Stillstand könne nur durch ein förmliches Gesetz eingeführt werden, während die Ferienordnung nur eine Ministerial-Bemützung sei. Das Obertribunal hat jedoch in entgegenge-setzter Weise erkannt und also ausgesprochen, daß in nicht schleunigen Prozesssachen der Fristenlauf bei Einführung und Rechtfertigung der Rechtsmittel während der Gerichtsferien gehemmt wird.

Das Hauptzollamt Pogorzelle soll aufgehoben und in den hiesigen Kreis verlegt werden. Es handelt sich nur darum, ob Inowrac-

law oder Strzelno das Amt erhalten soll, und kommt dabei in Betracht, ob die nöthigen Wohnungen für die Beamten beschafft werden können. Die Stadt Strzelno soll dem Fiskus bereits Anerbietungen gemacht haben. Wie wir hören, wird dieserhalb von mehreren Stadtverordneten zu der heute stattfindenden Versammlung ein Antrag gestellt, in Erwägung zu ziehen, wie dem Bedürfnisse an Wohnungen für die betreffenden Beamten abzuhelfen sei und eventl. den Magistrat aufzufordern, mit dem Fiskus wegen Verlegung des Hauptzollamtes hierher in Unterhandlung zu treten.

Der Besitz eines Hauptzollamtes für die hiesigen Verkehrsverhältnisse ist unbedingt von größtem Einfluß.

Bei dem jetzt stattgehabten Departements-Ertrag-Geschäft für den hiesigen Kreis sind von nicht weniger als 543 kranzbaren Militärpflichtigen nur die Bedarfsquote von ca. 196 Mann ausgehoben worden.

Von einem Durchreisenden geht uns nachstehende Mittheilung durch Stadtpostbrief zu:

Bei meiner Durchreise nach Bromberg besah ich mir das Städtchen Inowraclaw und finde auch dasselbe recht hübsch; jedoch mit der Ausnahme, daß Hühner, Ziegen und Schweine auf dem Platz frei umherlaufen — dann aber befindet sich auch in einer Ecke des Thurmes ein großer Düngerhaufen.

Wenn mir Jemand, Angeführtes mitgetheilt hätte, würde demselben keinen Glauben schenken. Ein Städtchen wie Inowraclaw kann sich doch nicht, mit einem Marktflecken gleich stellen.

Ein Provinzialstädter.

Indem wir diese Notiz der Öffentlichkeit übergeben, bemerken wir, daß ähnliche Anzeichen von angehenden Bürgern der Stadt zu öfteren Malen laut geworden sind, und ersuchen wir hiermit die Ausschichtsbehörde um möglichste Abhilfe obiaer gerechten Vorwürfe.

Die Todtenscheine über das Ableben verstorbenen Heerespflichtige werden von einigen der Herren Geistlichen insofern nicht ganz vollständig ausgefertigt, als daraus weder die Namen der Eltern, noch das Datum der Geburt des Verstorbenen resp. dessen Alter hervorgehen. Da diese bei Beurtheilung der Identität der Verstorbenen sehr wesentlich sind, so ersucht der Kgl. Landrath in der letzten Nr. des Kreisblattes die Herren Pfarrergeistlichen, die

Todtenscheine verstorbenen Heerespflichtiger gefälligst so vollständig wie möglich ausfertigen zu wollen.

X. Bromberg. 15. Juli. Der am 9. d. M. von Thorn nach Bromberg abgelassene Personenzug hatte, wahrscheinlich in Folge starker Ladung, derartig gefeuert, daß Funken weit aus dem Schornsteine der locomotive geschleudert wurden und im Reviere Kutta, der Oberförsterri Gierpitz, eine Explosion in Brand setzten. Da wegen des Sonntags die sonst auf dieser Strecke beschäftigten Bahnarbeiter nicht anwesend waren, blieb das Feuer lange unbemerkt und erreichte dadurch schnell solchen Umfang, daß der Annahme großer Dimensionen nur unter den größten Anstrengungen Einhalt gethan werden konnte. Leider ist aber doch ein Verlust vorzüglich bestandener Schornung zu beklagen. Auch in einer anderen Stelle hatten die ausgeworfenen Funken gezündet, ein Beweis mehr dafür, daß die bisher innegehaltene Breite der Schutzstreifen in den Forsten nicht ausreichend ist; hier jedoch wurde das Feuer zufällig bemerkt und schnell gelöscht.

Das Etablissement Schrötersdori, dessen Restaurationselekt in der vorigen Woche niedergebrannt ist, hat der hiesige Kaufmann Louis Wolfen von der Frau Post Director Pore gegen Gewährung einer Leibrente von 500 Thl. erworben.

Welche kolossale Anzahl von Glasarbeiten durch den letzten Hagel — am 8. d. Mts. — in Bromberg selbst zertrümmert worden sind, geht daraus hervor, daß die bisherigen Bestände an Glas lange nicht ausreichten, die zerstörten Fenster wieder herzustellen, in Folge dessen auch noch viele Wohnurgen ein eicndes Aussehen haben.

Hier wurde in der verwichenen Woche mit dem Mähen des Roggens begonnen.

Bromberg. [Schwurgericht, Sitzung vom 13. Juli.] Der Herr Districts-Commissarius Thiel aus Inowraclaw, 50 Jahre alt, und im Januar dieses Jahres von dem hiesigen Kgl. Schwurgericht von der Anklage wegen der Wechselfälschung freigesprochen, ist wegen zweier Wechselfälschungen und eines Betruges angeklagt. Er wurde zu 4 Jahren Zuchthaus und 300 Thl. Geldbuße ev. 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Feuilleton.

Stummer' Schurz.

(Fortsetzung.)

Anderen Tags war mein erster Gang zu dem Rentmeister. Ich fand ihn nicht zu Hause und war gezwungen, Nachmittag wieder hinzugehen, wo ich ihn traf. Bei meinem ersten Besuche fand ich nur die Frau vor. Es war keine blendende Schönheit, aber ein Gesicht das gleich beim ersten Anblick einen wohlthuerenden Eindruck auf unser Herz macht. Sie trat mir freundlich, aber mit einer gewissen Bekommenheit entgegen, die mich mehr für als gegen sie einnahm. Ich weiß nicht, wie es kam, mich wollte es bedünken, als fühle sie in ihrem Hause sich nicht heimisch, während sie es doch mit erstem Willen zu werden strebte. — Wir wechselten die gewöhnlichen einfachen Reden, die bei solcher erster Visite gesprochen zu werden pflegen. Nur als sie beim Abschiede mich fragte, wohin ihr Gatte zu gehen habe, im Falle er, früh heimkehrend, mich zu besuchen gesonnen sei, und als ich die Wohnung und den Namen meines Freundes nannte, war es mir, als ob für einen Augenblick ihre Wangen erbleichten, ihr Auge fragend mich anstarrte und ihre Stimme ein wenig zitterte, als sie die Worte sagte: „Kennen Sie den Herrn schon länger Zeit?“

Es war wohl nur ein Irrthum von meiner Seite, daß es mir schien, sie habe bei meiner Antwort: „Er ist mein Freund!“ merklich

zusammengezuckt und sich mit größerer Hast, als notwendig zum Abschiede angeheißt. Gemug ich schied. Der Freund hatte aber heute bei meiner Heimkunft keine Frau auf der Zunge, nur schien er mir noch stiller als am Abend zuvor. Bei meiner lebendigen Schilderung der Gattin des Rentmeisters machte er sich bei seinen Büchern zu schaffen. Einmal war es mir, als ob er seufze. Doch war es wohl Täuschung. Er sagte ja so ruhig, kühl, gemessen: „Du wirst oft in dem Hause sein; es soll ein betterer, ungewohnter Ton dort herrschen. Ihr Gatte ist ein Revemann!“

„Und sie, die Frau des Rentmeisters?“ fragte ich lächelnd.

Er schien die Frage überhört zu haben; er verließ schweigend das Zimmer. Nachmittags, als ich im Begriff war meinen Besuch zu wiederholen, stand der Freund in seinem Garten. Seine Rosen blühten so schön, der Duft derselben durchwürzte die Luft. Ich brach mir eine der erblühten ab. Er sah es, lächelte und sagte: „Man steht es dir an, daß du kein Blumenkenner, kein Rosenfreund bist, du brichst die erste beste, welche dir nahe ist. Die deinige wird nach wenig Augenblicken entblättert sein.“

Bei diesen Worten hatte er sich niedergebückt, und ehe ich es hindern konnte, hatte er eine der schönsten, halb entblätterten Noisrose abgeschnitten und reichte mir dieselbe. „Diese entblättert sich nicht so bald,“ sagte er, und gab mir die Hand zum Abschiede.

Als ich gegangen und an der Ecke der

Strasse unwillkürlich mich noch einmal nach dem Freunde umschauete, sah ich denselben auch recht zwischen seinen Blumen stehen, mir nachschauen so lange er mich sehen konnte.

Der Rentmeister, ein kleiner, jovial-beweglicher Mann, kam lachend mir entgegen. Willkommen! rief er; mich freut's, daß Sie hier sind; nun wird die für mich fatale Geschichte durch ihre freundliche Mitwirkung recht bald abgethan sein. Schade, daß ich Ihre Anwesenheit nicht früher erfuhr, Sie hätten bei mir wohnen müssen.“

„Mein Freund...“ sagte ich; doch ließ er mich nicht weiter reden, sondern sagte baldig:

„Weiß nicht, meine Frau hat's mir erzählt. Aber nichts für ungut, hätten doch bei mir wohnen müssen. Sie machen doch Abends Ihre Partie Mombre? Trinken Ihr Glas Er-langer oder Culmbacher Bier? Sehen Sie, alles dies muß man in einer kleinen Stadt, sonst... Na! Sie sehen's an Ihrem Freund. Kommen Sie, so oft es Ihnen beliebt. Sie werden mich stets willkommen sein!“

Ich weiß nicht, wie es kam, trotz dieser auffallenden Freundlichkeit wollte der Mann mir dennoch nicht so ganz zusagen. Dieser vermeintliche Angriff gegen den Freund hatte mir das Blut erregt, und ich würde gewiß meinen Besuch nur auf Geschäftssachen beschränkt haben, wenn nicht die sanften, wohlthuerenden Worte der Frau mich zu längerem Verweilen genöthigt hätten. Sie allein machte mir den Umgang mit dem Manne erträglich und ließ mich das Haus öfter besuchen, als sonst gewiß geschehen wäre.

Thorn. Die Staatsregierung beschäftigt sich, wie die „Börsezeitung“ berichtet, gegenwärtig mit dem Plane, zur Förderung des Verkehrs zwischen Preußen und Rußland auch unabhängig von dem in Aussicht genommenen deutsch-russischen Handelsvertrage, eine Vermehrung der preussischen Consulate in Rußland und Polen einzutreten zu lassen. Das Bedürfnis einer solchen Vermehrung ist längst und wiederholt von dem Handelsstande hervorgehoben worden. Innerhalb Rußlands und Polens bestehen gegenwärtig preussische Consulate in Abo, Archangel, Kronstadt, Werdau, St. Petersburg, Riga, Tschernow, Warschau, Wilna und Warschau. — (Die Nothwendigkeit, in Polen mehrere preuß. Consulate zu gründen, hat die hiesige Handelskammer zum Oesterreich in Gesuchen an das kgl. Handels-Ministerium und ihren Jahresberichten dargelegt.) (Th. W.)

Aus Polen scheidet man der „Dan. Z.“: Es ist anzunehmen, daß die Aushebung der Aushebung, entsprechend dem Geirge von 1859, in die Hände von Civilbehörden gelegt ist, statt in die der Militärbehörden. Es ist dieses ein bedeutender Sieg der Civilpartei gegen diejenige Partei in der Regierung, welche den liebgewonnenen Kriegszustand je länger desto lieber aufrecht zu halten strebt. Nach diesem Siege zu urtheilen, darf man als sehr angenehm annehmen, daß die Zeit des Kriegsstandes ihrem Ende zugeht. In der Zeit kommt Militärsache nachstens hier an, und wird die Civil-Regierung wieder in ihre Rechte einführen. Ob Leopold persönlich noch hier bleibt oder nicht, ist uns nicht, ist uns auch gleichgültig; für das Land wird es aber von großem Werthe sein, daß der Polizeiwirtschaft und den unterhördeten Quälereien der Bevölkerung auf Berg und Steig ein Ende gemacht werden wird.

Landwirthschaftliches.

Unter denjenigen Kulturen, welchen der Landmann eine besondere Aufmerksamkeit zuwendet, gehört der Kartoffelbau. Schon seit längerer Zeit war darauf hingewiesen worden, daß ein zu üppiges Kraut der Kartoffeln schädlich auf den Ertrag der Früchte wirkt. Es sind deshalb diejenigen Kartoffelarten besonders

zu vermeiden. Die Staatsregierung beschäftigt sich, wie die „Börsezeitung“ berichtet, gegenwärtig mit dem Plane, zur Förderung des Verkehrs zwischen Preußen und Rußland auch unabhängig von dem in Aussicht genommenen deutsch-russischen Handelsvertrage, eine Vermehrung der preussischen Consulate in Rußland und Polen einzutreten zu lassen. Das Bedürfnis einer solchen Vermehrung ist längst und wiederholt von dem Handelsstande hervorgehoben worden. Innerhalb Rußlands und Polens bestehen gegenwärtig preussische Consulate in Abo, Archangel, Kronstadt, Werdau, St. Petersburg, Riga, Tschernow, Warschau, Wilna und Warschau. — (Die Nothwendigkeit, in Polen mehrere preuß. Consulate zu gründen, hat die hiesige Handelskammer zum Oesterreich in Gesuchen an das kgl. Handels-Ministerium und ihren Jahresberichten dargelegt.) (Th. W.)

Aus Polen scheidet man der „Dan. Z.“: Es ist anzunehmen, daß die Aushebung der Aushebung, entsprechend dem Geirge von 1859, in die Hände von Civilbehörden gelegt ist, statt in die der Militärbehörden. Es ist dieses ein bedeutender Sieg der Civilpartei gegen diejenige Partei in der Regierung, welche den liebgewonnenen Kriegszustand je länger desto lieber aufrecht zu halten strebt. Nach diesem Siege zu urtheilen, darf man als sehr angenehm annehmen, daß die Zeit des Kriegsstandes ihrem Ende zugeht. In der Zeit kommt Militärsache nachstens hier an, und wird die Civil-Regierung wieder in ihre Rechte einführen. Ob Leopold persönlich noch hier bleibt oder nicht, ist uns nicht, ist uns auch gleichgültig; für das Land wird es aber von großem Werthe sein, daß der Polizeiwirtschaft und den unterhördeten Quälereien der Bevölkerung auf Berg und Steig ein Ende gemacht werden wird.

Wir plauderten. Mein Gut lag seitwärts auf einem Tische, die Rose neben demselben. Der Rentmeister erzählte von dem Leben in der Stadt, wobei er nicht unterließ, Dilemma oder seinen feiner Bekannten, wie man zu sagen pflegt, Eins anzuhängen. Er machte mich unbekannt mit den Verhältnissen vieler Familien näheren Umgebungs bekannt. Er war mittheilamer, als er dies wohl eigentlich gegen einen Fremden, wie ich es ihm doch war, hätte sein sollen. Vielleicht that er es, damit ich selbst nicht von Trüben empfinden sollte, Stadtverhältnisse zu erfinden. Er war offener, als notwendig, vielmehr um desto sicherer Manches verbergen zu können.

Die Gattin ging ab und zu. Möglichst nahe ich sie, seitwärts am Tische stehend, die Rose in der Hand. Der Gatte war meinem Blide gefolgt; er sah die Rose in der Hand meiner Frau, und unwillkürlich suchte in Unruhe sein Gesicht; doch auch sofort dasselbe wieder zum Lächeln zwingend, rief er: „Wohl aus dem Garten Ihres Freundes? Ja, ja, ist ein Rosenfreund. Hat Jeder sein Steckenferd. Das meineig war' es nicht.“

Die Wangen der Frau wurden mit Purpur überzogen, um gleich darauf einer Warmlasche Platz zu machen. Gleichsam als hätte sie ein Wort begangen, eilte sie fort. Ich weiß nicht, hatte sie bei dieser Flucht in der Bestreung die Rose mitgenommen, oder hatte der Rentmeister sie später in Unkenntnis, ich weiß es nicht. Genug, die Rose war von dem Tische verschwunden. Als ich andern Tages meinen Besuch erneuern wollte, hat ich

zum Anbau empfohlen worden, den Wachsthum des Krautes zu hemmen. Auch bei anderen Früchten hat sich dieselbe Erfahrung gezeigt. Zunächst ist es wichtig, solche Düngungen zu vermeiden, die vorzugsweise auf das Kraut wirken. Sehr stickstoffreiche Dünger, besonders aber Ammoniakwasser, bringen bei Kartoffeln, Erbsinen, Möhren und Runkelrüben eine außerordentliche Blattmasse zur Entwicklung, während die Ausbildung der Knollen und Wurzeln zurückbleibt. Obschon die Erfahrung vorliegt, daß die Thätigkeit der Pflanze in der Blattenwicklung den Ertrag der Früchte beeinträchtigt, so sind doch nur wenig Versuche gemacht worden, diesem Uebelstande entgegen zu treten, oder vielmehr überhaupt das Wachsthum des Krautes zu hemmen. Jedoch von einem rheinpreussischen Landmann, L. Beyer, sind umfassende Versuche angestellt worden, von welchen er einen als einen durchaus sehr günstigen bezeichnet, und über den er Mittheilungen macht.

Er ließ die Kartoffelfelder vor Winter möglichst tief aufspülen und gleichzeitig wo möglich den Dünger unterbringen, wo früher Dünger, nöthig war, damit er sich über Winter zersehe. Die Ackerkrumme bei Fortsetzung dieser Kultur allmählig bis zu 12 Zoll vertieft, wurde auf rauhe Furchen gelegt um recht auszuwintern. Die Kartoffeln wurden in einer Tiefe von 5 — 7 Zoll gelegt, je nach dem Boden, in einer Entfernung von 2 Fuß im Quadrat. Es kamen mittelgroße Knollen zur Saat. Als die Pflanzen der Mehrzahl nach aufgegangen waren, wurde das Kraut mit dem Ruchadelpflug 2 Zoll hoch mit Erde bedeckt. Dadurch wurde ihr Wachsthum unterbrochen, das Kraut vor dem Erfrieren geschützt und die Kräftigung der Wurzeln und die Ausbreitung von unterirdischen Trieben gefördert. Als das Kraut die deckende Erde durchbrochen hatte, wurde es abermals und endlich zum dritten Male unter Benutzung des Ruchadelpfluges (nicht des Häufelpfluges) mit Erde bedeckt. Von da an, von Mitte Mai, einer Zeit, in der sonst die Kartoffeln in Rheinpreußen meist erst gesteckt werden, überließ Beyer die Kartoffeln sich selbst. Zur Lockerung des Bodens und zur Verhütung des Unkrautes hatte die Vorarbeit, so wie das dreimalige Häufeln hingereicht. Das Kraut blieb fortan schwach und das Feld sah aus,

vorher den Freund offen um ein Bouquet seiner Rosen.

Er blühte mich erstaunt an, gleichsam als habe er meine Worte nicht recht verstanden. Als ich ihm aber das Erlebnis meines gestrigen Tages mitgetheilt, sog ein Zug freudiger Erregtheit um die bleichen Lippen. Mir war's als hätte er die Worte gesagt: „Er hat kein Gefühl!“ Doch irrte ich mich wohl. Er stand schon bei seinen Rosen. Kräftig irrte sein Auge umher, während die Hand unmerklich zitterte. Man sah es, er kannte sie alt, seine Lieblinge; jede einzelne Blüthe war ihm bekannt, von jeder mußte er, ob sie in diesem Augenblicke ihr höchste Schöneit entfaltet habe. Ich erhielt das herrlichste Bouquet, das ich jemals in der Hand gehabt. Und von dieser Zeit an lag jedesmal, wenn ich das Haus des Rentmeisters betreten mußte, ein Rosenstrauß für mich bereit. Er beraubte sich seiner Lieblinge, um Anderen eine Freude zu bereiten.

Und sie, die Frau? O, die nahm die Rosen das erstmal mit sichtbarem Zagen und ängstlichem Hinblick nach ihrem Garten, und doch machte zugleich sich auch innige, wehmüthige Freude auf ihrem Antlitz bemerkbar. Und diese Freude wurde sichtbar größer, als sie zu bemerken glaubte, daß ihr Gatte den Rosen keine Aufmerksamkeit schenkte. Wie zog von jetzt an ein Sonnenstrahl des Glücks über das sonst meist bleiche Gesicht der lieblichen Frau, wenn ich mit meinen Rosen kam, und dieselbe ihr darreichte. Und wie unbenutzt mußte sie doch auch wieder sich mit denselben zu entfer-

als wenn es nur unvollständig bepflanzt sei.

Das Kraut stand weit früher ab als auf andern Feldern, die Ernte konnte daher auch so früh vorgenommen werden, daß der Boden noch Bündigkeit genug erhielt, um mit Winterfrucht bestellt zu werden. Die Stücke waren so dicht mit Kartoffeln besetzt und die Knollen gingen so tief in den Boden, daß zum Herausnehmen derselben der Spaten genommen werden mußte. In jedem Stöck waren 40—60 Knollen. Dieses über alle Erwartung günstige Ergebnis veranlaßte den Berichterstatter, der den ersten Versuch in den 30er Jahren gemacht hatte, diese Kultur regelmäßig auszuüben. Der Erfolg war stets der gleiche, ja einmal stieg der Ertrag bei gleichzeitiger Anwendung noch um 12 Prozent. Eine große Bedeutung gewann das Verfahren, daß die Kartoffel-Krankheit, als sie im Jahre 1845 zuerst in Beyer's Gegend verheerend auftrat, seinen Feldern fern blieb, welche auch in den späteren Jahren niemals von ihr befallen wurden, obwohl sie die Felder seiner Nachbarn, welche die bisherige Kultur anwendeten, hart mitnahm. Kranke Kartoffeln, von den Nachbarn bezogen und nach obiger Methode behandelt, gaben wieder gesunde Stücke und der Ertrag steigerte sich schon im zweiten Jahre auf 42 — 49 Stück großer Knollen am Stöck. Durch dieses Ergebnis scheint sich zu bestätigen, daß die Kartoffelkrankheit ihre Entstehung in der Ueberfülle des Krautes hat. Die Knollen werden dadurch gegen äußere Einflüsse gestärkt, daß die Kraft der Pflanze in ihnen concentrirt wird.

Nach den Angaben des Berichterstatters würde der Ertrag der Kartoffelernte durch das neuere von ihm angewendete Verfahren mehr als verdoppelt werden.

Von anderen Landwirthern ist dem übermäßigen Wachsthum des Kartoffelkrautes dadurch entgegengetreten worden, daß das Kraut abgemäht wurde. Die darüber vorliegenden Berichte sprechen aber nicht davon, daß eine Erhöhung des Erntertrages erzielt worden ist. Dagegen wird behauptet, daß durch dieses Verfahren die Kartoffelkrankheit von den Feldern abgehalten werden kann.

nen, gleichsam als wollte sie dieselben dem Anblick ihres Mannes entziehen.

Als ich eines Tages, in Abwesenheit des Rentmeisters, ihr Zimmer betrat, während ihn dort zu finden, fand ich die Rosen sorgfältig gepflegt auf ihrem Tische stehen.

Von dieser Zeit waren wir öfter allein beisammen. Wie traulich herzlich sprach sie dann zu mir; und wenn auch ein Geheimniß tief verdrückten in ihrer Brust zu liegen schien, so machte dasselbe sich doch niemals in Worten kund. Man sah es, sie lebte nicht glücklich, aber sie schien dies Mißgeschick in stiller Ergebung zu tragen. Sie berührte ihre Häuslichkeit nie, und ich fand keine Veranlassung, von derselben zu reden. Um so mehr schwieg ich, da ein von Anfang her gehegtes Mißtrauen gegen den Rentmeister, daß er sein Amt mit der ihm zukommenden Treue und Gewissenhaftigkeit verwalte, sich mehr und mehr zur Gewisheit bei mir gestaltete. Ich fürchtete tiefere Blicke in seine Verhältnisse thun zu müssen, als um der Frau willen mir lieb sein konnte. Es sprach sich so schon mit ihr. Und wie aufmerksam lauschte sie meinen Worten, wenn ich von meinem früheren Leben sprach, von jenen Tagen, die ich mit dem Freunde verlebte. Wie strahlte ihre Auge, wenn mein Mund nicht müde wurde, dessen Lob zu verkünden. Ich weiß nicht, wie es kam, zu ihr sprach ich von meinem Freunde am liebsten; ihr vertraute ich meine Freude, meinen Kummer in Bezug desselben rücksichtslos an.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Öffentliche Stadtverordneten = Versammlung
Montag, den 17. Juli 1865,
Abends 6 Uhr.

- Es soll verhandelt werden:
1. Genehmigung zur Beschaffung einer Anleihe von 2500 Thlr. zur Ausführung der beschlossenen und in Angriff genommenen Kommunalbauten.
 2. Unterstützungsgesuch.
 3. Gesuch um eine Entschädigung für die Unkosten eines abzulegenden Examen.
 4. Gesuch wegen Niederschlagung von Kammerebeiträgen.
 5. Gesuch der Wittve Wolff um Erlaubnis zum Betriebe einer Gastwirthschaft.
 6. Gesuch des Herrn Kreisrichter Triepke um Verpachtung der Jagd auf der hiesigen städtischen Feldmark.
- Inowraclaw, den 15. Juli 1865.
 Dr. Miché, Vorsitzender.

Bekanntmachung.
 Es werden sowohl **Schnitt-** wie **Kurzwaaren** en gros und en detail „billig“ verkauft.

Der **Concurs-Verwalter**
 der **A. Lawy'schen Masse**
J. Kuttner, Strzelno.

Bekanntmachung.
 Gemäß Verfügung des Königl. Kreis-Gerichts hieselbst sollen

Dienstag, den 18. Juli ex. Vorm.
von 12 Uhr ab,
 in Lupadly bei Plotnik, ein mahagoni Klavier und 2 Kutschwagen meistbietend verkauft werden.
 Inowraclaw, den 12. Juli 1865.
Weinert,
 als Auktions-Commissarius.
 Lange Pfauenfedern ohne Blumen werden gekauft von **Kneisler, Fleischermeister.**

Bromberg nach tausend Jahren
 erscheint in monatlicher Lieferung à 3 Egr.
 4 Exemplare 10 Egr.
 Wer die Vergangenheit Brombergs kennt, und wissen Blicke der Zukunft gewachsen, wird freudig die kleine Arbeit kaufen, deren Stoff von Monat zu Monat sich interessanter gestalten soll. Vorräthig bei **Hermann Engel** in Inowraclaw.

Von heute ab kosten
Warmbäder
 à 5. Egr. bei **Gangeloff.**

Kapitalien
 werden gegen sichere ländliche Hypotheken Einlagen geliehen. Das Nähere in d. Exp. v. Bl.
 Zwischenhändler werden verboten.

Getreide-Kontrakte
 empfiehlt die Buchdruckerei von **H. Engel.**

Einmache-Kruken von Stein und Glas
 mit luftdicht-schließenden Deckeln, empfiehlt **H. Senator.**

Butterkühler, Wasserkühler und Fleischkühler
 empfiehlt **H. Senator.**

Durch Verzögerung der baulichen Einrichtung meiner **Möbelhalle**, kann ich dieselbe erst in der Zeit vom 20. bis 22. d. Mts. eröffnen. Die ersten Zusendungen der persönlich von mir eingekauften berliner und schlesischen
Möbel-, Polster- u. Spiegelwaaren
 treffen in diesen Tagen ein und empfehle ich dieselben dem geneigten Wohlwollen eines geehrten hiesigen und auswärtigen Publikums, bei Versicherung der reellsten Bedienung und billigsten Preise
J. Lichtstern.

Von den **echten**, ärztlich geprüften und empfohlenen Artikeln von **F. A. Wald** in **Berlin:**
„Gesundheits-Blumengeist“
 à Fl. 7½ Egr., 15 Egr. und 1 Thlr., als vortreffliches **Parfüm, Mund- und Zahnwasser**, zugleich auch **muskel- und nervenstärkend**, überhaupt als sanitätisch verwendbar;

Malaga-Gesundheits- und Stärkungswein
 à Fl. 10 Egr., (infl.) als vorzügliches Getränk gegen **Magenschwäche**, in's Besondere auch **Genesenden**, Behufs einer schnelleren Sammlung der Kräfte, bestens zu empfehlen, hält stets Lager, in Inowraclaw **Hermann Engel.**
 Berlin, **F. A. Wald**, Hausvoigteiplatz Nr. 7.

Frischen Kalk, Cement, Dachpflaster und englische **Steinkohlen** offerirt zu möglichst billigsten Preisen.
Alexander Heymann.

Skład papieru i materyalów rysunkowych
Hermana Engla
 poleca swój znaczny zapas **Regestrów Gospodarczych**, oraz wielki dobór papieru, potrzeb biórowych, rysunkowych i szkolnych, zarazem przymuje tenże handel wszelkie polecenia na druki litograficzne j. to **Szemata Gospodarcze karty wszytowe etc.**

Das **Dominium Janowice** hat
Mauersteine
 zu verkaufen.

Ein anständiger Knabe, (ohne Unterschied der Confession) der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und Lust hat die Buchdruckerei zu erlernen, kann sich melden in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Formulare zu Kirchenkasnen-Rechnungen und Kirchenbüchern in deutscher und polnischer Sprache empfiehlt die Buchdruckerei von **Hermann Engel.**

Inowraclawer Post-Vericht.

I. Personen-Posten.

Abfahrt nach **Bromberg** 1 Uhr 25 M. Nachts.
 Ankunft von **Bromberg** 11 Uhr 55 M. Mittags.
 Abfahrt nach **Bromberg** 2 Uhr Nachm.
 Ankunft von **Bromberg** 3 Uhr 55 M. Nachm.
 Abfahrt nach **Bromberg** 4 Uhr 10 M. Nachm.
 Ankunft von **Bromberg** 12 Uhr 55 M. Nachts.
 Abfahrt nach **Bromberg** (Palosé) 2 Uhr 15 M. Nachts.
 Ankunft in **Bromberg** 8 Uhr 30 M. Vorm.
 Abfahrt nach **Bromberg** (Palosé) 1 Uhr 45 M. Nachm.
 Abfahrt nach **Fosen** 2 Uhr Nachts.
 Ankunft von **Fosen** 11 Uhr 45 M. Nachts.
 Abfahrt nach **Fosen** 4 Uhr 5 Min. Nachm.
 Ankunft von **Fosen** 1 Uhr 5 M. Nachm.
 Abfahrt nach **Ihorn** 1 Uhr 45 M. Nachts.
 Ankunft von **Ihorn** 12 Uhr 20 M. Nachts.
 Abfahrt nach **Ihorn** 1 Uhr 5 M. Mittags.
 Ankunft von **Ihorn** 2 Uhr 30 M. Nachm.
 Abfahrt nach **Kruschwitz** 4 Uhr 30 M. Nachm.
 Ankunft von **Kruschwitz** 9 Uhr Vorm.

II. Kariol-Posten.

Abfahrt von **Kruschwitz** (Montag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend) 6 Uhr 10 M. Nachm.
 Ankunft von **Chehuce** (in Kruschwitz) (Sonntag, Dienstag, Donnerstag) 7 Uhr 5 M. Vorm.
 Abfahrt nach **Louisenfelde** (Sonntag, Dienstag, Donnerstag) 1 Uhr 45 M. Nachm.
 Ankunft von **Louisenfelde** 10 Uhr Abends.

III. Boten-Posten.

Abgang von **Kruschwitz** (Sonntag, Dienstag, Donnerstag) 6 Uhr Abends.
 Ankunft von **Chehuce** (in Kruschwitz) (Montag, Mittwoch, Freitag) 7 Uhr 15 M. Vorm.
 Abgang nach **Louisenfelde** (Montag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend) 1 Uhr 30 M. Nachm.
 Ankunft von **Louisenfelde** 9 Uhr 50 M. Vorm.

Preis-Courant
 der **Mühlen-Administration zu Bromberg**
 v. 15. Juli.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert		Versteuert	
	pr. 100 Pfd.	pr. 100 Pfd.	pr. 100 Pfd.	pr. 100 Pfd.
Weizen-Mehl Nr. 1	4	22	5	24
" " " 2	4	14	5	16
" " " 3	3	—	—	—
Futtermehl	1	14	1	14
Kleie	1	16	1	16
Roggen-Mehl Nr. 1	3	—	3	23
" " " 2	3	6	3	15
" " " 3	2	10	—	—
Gemengt-Mehl (hansboden)	2	26	3	8
Schrot	2	12	2	17
Futtermehl	1	14	1	14
Kleie	1	8	1	8
Graupe Nr. 1	7	12	7	25
" " 3	5	18	6	23
" " 5	3	10	3	13
Grüße Nr. 1	4	—	4	27
" " 2	3	14	3	—
Rohmehl	2	10	—	8
Futtermehl	1	8	1	8

Verzeichniß der vor der Procursabtheilung des hiesigen Königl. Kreisgerichts angefallenen Termine.
 (Objekt über 50 Thaler.)
 Am 14 Juli.
 Seelig c. Bruzda. — Seelig c. Bruzda.

Familien-Nachrichten.
 Geboren: Ein Sohn, Frn. J. Michalski, den 13. d. Frn. M. Michalski den 16. d.

Handelsberichte.
 Inowraclaw, den 15. Juli 1865.
 Man notirt für
 Weizen: 125pf. — 128pf. bunt und hellfarbig
 50 bis 52 Ehl. 128pf. — 131pf. hellbunt 52 bis 54 Ehl.
 feine weiße und schwere glatte Sorten über Noli
 Roggen: 123 — 125pf. 25 Ehl.
 Gerste: große 26 — 27 Ehl. ganz hübsche hell.
 schwere Waare 28 — 29 Ehl.
 W-Erbisen: 40 — 48 Ehl. gute Kochw. 44 Ehl.
 Hafer: 22 Ehl. per 1250pf.
 W-Rübsen: feucht und mittelmäßig 75 — 85 Ehl.
 ganz trockener 90 Ehl.
 Kartoffeln: 12 — 15 Egr.

Bromberg, 15. Juli.
 Weizen 125—127—130pf. holl. (81 Pfd. 6 arb. bis 83 Pfd. 4 Ehl. Sollgewicht) 52—54—56 Ehl. feinste Qualität je nach Farbe 131—133pf. holl. (85 Pfd. 28 Ehl. bis 87 Pfd. 3 Ehl. Sollgewicht) 57—58 Ehl.
 Roggen 123—126pf. holl. (80 Pfd. 16 Ehl. bis 82 Pfd. 15 Ehl. Sollgewicht) 36 — 37 Ehl.
 G.-Gerste 114—118pf. holl. (74 Pfd. 19 Ehl. bis 77 Pfd. 8 Ehl. Sollgewicht) 28 — 30 Ehl.
 Hafer 22 — 24 Ehl.
 Erbsen 41 — 44 Ehl. Kochw. 46 Ehl.
 Winter-Rübsen 88 — 92 Ehl.
 Raps ohne Umfaß.
 Spiritus nicht gehandelt.

Thorn.agio des russisch-polnischen Geldes.
 nach dem russisch-polnischen Papier 22½ — 23 pSt.
 Klein-Courant 18 pSt. Groß Courant 10 — 15 pSt.

Berlin, 15. Juli.
 Weizen nach Qualität pr. 2100 Pf. 47 — 86 gr.
 Roggen: weichen loco 42½ bez. Juli 42½ bez. — Juli
 August 43½ bez. September-Oktober 45½ bez.
 Spiritus loco 14½ bez. — Juli 14 bez. — September-
 ber-Oktober 14½ bez.
 Rübsöl: Juli 14 bez. — September - Oktober
 14½ bez.
 Russische Banknoten 81½ bez.

Druck und Verlag von **Hermann Engel** in Inowraclaw